

Das rote Scheinwerferlicht wogte über die Bühne, sein Widerschein flackerte in den Gesichtern der Zuschauer, als plötzlich die

Komprechtser Kirchenglocken zu läuten begannen und bald darauf auch die Feuerwehrsirene einsetzte. Das Publikum, beeindruckt vom Anschein der brennenden Bühne, hielt dies für einen raffinierten Regieeinfall, ungeachtet des Anachronismus, den die Sirene in diesem Stück darstellte, und als plötzlich ein Flügel der Saaltür aufgerissen wurde, der Gendarm Janda hereinlief und kreidebleich *Es brennt! Es brennt!* rief, war das Publikum vollends baff wegen des überzeugenden Realismus der Inszenierung. Die Schauspieler allerdings, die weder mit dem wirklichen Kirchenglockengeläute noch mit der Feuerwehrsirene, und schon gar nicht mit dem Feuer schreienden Gendarmen gerechnet hatten, standen augenblicklich starr und stumm auf der Bühne. Erst als der Ableidinger, für das Publikum also der Teufel selbst, wieder auf die Bühne kam und verwundert fragte, wo es denn brenne, brach nach kurzer Stille, während der auch der Vorhang fiel, Panik aus, die Komprechtser drängten ins Freie, wo sie über einem tiefblauen Horizont orangerotes Licht in wechselnder Stärke glühen sahen. Dies mußte ihnen, nach dem vergleichsweise simplen Lichtspiel in der Halle, nun den Eindruck einer wirklichen Brandkatastrophe geben. Rasch verbreitete sich die Meinung, daß das Feuer in der Glashütte am Ortsende ausgebrochen sein müsse, wo zum Schmelzen des Quarzsandes die Ofenanlagen ununterbrochen auf hoher Temperatur gehalten wurden. Sofort liefen die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Komprechts mit dem Bürgermeister zum nahe gelegenen Feuerwehrhaus, von wo sie mit dem Spritzentransporter und dem Mannschaftswagen zur vermeintlichen Brandstelle losfuhren.

Dieser erste »Einsatz im Ernstfall« der beiden drei Jahre zuvor von der Gemeinde erworbenen Fahrzeuge endete mit einer Groteske, die sich zu einer peinlichen Staatsaffäre auswachsen hätte können. Es gelang aber dem österreichischen Außenministerium, die Affäre gutnachbarschaftlich zu regeln und sogar gegenüber den Medien zu vertuschen.

Nachdem die Komprechtser Feuerwehrmänner die Glasfabrik erreicht hatten und diese unversehrt vorfanden, rasten sie weiter, die Augen immer nur auf den vermeintlichen Flammenschein am Horizont gerichtet, passierten in Höllentempo die nur zwei Kilometer dahinter gelegene österreichische Staatsgrenze und kamen erst zu stehen, nachdem sie den tschechoslowakischen Grenzbalken durchbrochen hatten. Bürgermeister König sprang vom Beifahrersitz des Löschwagens auf die Straße und sah sich der Maschinenpistole eines tschechischen Grenzsoldaten gegenüber. Er riß die Hände hoch, immer noch im Kostüm des Grafen Wenzel, mit rotgeschminkter Nase, dazu jetzt auch noch mit Feuerwehrhelm, hinter sich hörte er die Sirene von Komprechts, neben sich das Folgetonhorn des Feuerwehrwagens, und vor sich das schrille Jaulen des tschechoslowakischen Grenzalarms. Er machte mit den erhobenen Händen winkende Bewegungen, sie sollten beruhigend, begütigend wirken, *Ist eh nichts geschehen*, sagte er immer wieder, *Entwarnen! Ist eh nichts geschehen*.

Davon wußten die Menschen nichts, die vor der Mehrzweckhalle standen und erregt disputierten, mit Rauchsäulen vor ihren Mündern, ohne aber die Kälte dieses Jännerabends zu spüren. Dem Oberlehrer Trisko war bald klar, daß der Lichtschein am Himmel nicht von einem Großbrand herrührte, sondern, wie er erklärte, ein in diesen Breiten äußerst seltenes *Nordlicht* war.

*Ein Naturschauspiel*, sagte er tonlos. Abergläubische Stimmen wurden laut, daß dieses Nordlicht ein Unglück ankündige, schlecht wirds werden, wir werden noch von den Steinen abbeißen müssen.

*Ein Unglück*, sagte Trisko, *ja, ein Naturschauspiel*.